

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3.00 Mk. monatlich 1.50 Mk.
Einzeln: 5 Pfennig

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen
über deren Raum 80 Bsp. für
politische und gesellschaftliche Besprechungen

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 19. Februar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Kämpfe an der Ancre.

Scheitern englischer Angriffe bei Viller —
Festige Kämpfe beiderseits der Ancre —
Boulogne von einem Luftschiff bombardiert

(B. T. Z.) Amlich. Großes Hauptquartier, den 18. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach lebhafter Feuerberechtigung versuchten starke englische
Ertüchtungsabteilungen nördlich von Amantieres und südwestlich
von Viller, sowie nördlich des La Nasse-Kanals und bei Kon-

Nach dem Scheitern seines Angriffes südlich von Miraumont
am 16. 2. abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine
Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancre-Ufern am Morgen
erneut an.

Südlich von Vos wurde ein heftiger englischer Angriff zu-
rückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

In der Gise bei Treslincourt brachte ein Torfstoß 14 Ge-
fangene ein.

Seezugsgruppe Kronprinz.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von
Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Frischer-
Wald unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerfer-Beschuß; Su-
griffe kamen in unserer Vernichtungsfener nicht zur Durch-
führung.

In der Nacht zum 17. 2. bewarf ein unserer Luftschiff
Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Liesold von Bayern.

An der Kowlissa, südwestlich von Linsburg, brachen Stoß-
trupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene
zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Jsejeb.
In den Bergen nördlich des Dnjaz-Tales stellte der Russe den
Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserer Ab-
wehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Seezugsgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radenken

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nördlich des Dojran-Sees wurde eine englische Kompanie,
die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.
Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 18. Februar 1917, abends.
Besondere Ereignisse sind nicht gemeldet worden.

Der österreichische Bericht.

Wien, 18. Februar. Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Dnjaz-Tales
blieben am Nachmittag ab. Der Feind wurde überall zurück-
geschlagen. An der Front nördlich der Karpaten vielfach
stärkere Aufklärungsarbeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Spaniens Protest.

Es war Wilsons großer Fehler, daß er in seiner Soli-
darität an den Senat den Anschluß der europäischen Neu-
tralen an sein eigenes Verfahren als sicher in Aussicht
stellte. Solche Willensziele wird ein geschickter Diplomat nicht
verkünden, wenn er nicht die Gewißheit hat, sie verwirklichen
zu können. Diese Gewißheit hat aber Wilson nicht bejahren.

In der Ankündigung Wilsons lag eine Drohung
gegen die Mittelmächte, denen der Abbruch der Be-
ziehungen zu sämtlichen neutralen Staaten und die Aussicht
auf einen kriegerischen Konflikt mit ihnen alles eher denn
angenehm sein konnten. Sehr rasch aber stellte sich heraus, daß
Wilson jede Möglichkeit fehlte, seine Drohung zu verwirk-
lichen, es regnete Abfragen auf Abfragen, und sein Mißerfolg
war offenbar.

Damit war aber auch ein weiteres bewirkt. Die Auf-
merksamkeit des deutschen Volkes wurde ganz auf die Frage
eingestellt, ob die europäischen Neutralen mit Wilson gemein-
sam Sache machen würden oder nicht. Proteste, die nicht
den Abbruch der Beziehungen ankündigten und nicht mit
dem Krieg drohten, galten schon als günstige Resultate.
mochten sie in ihrem Ton auch noch so scharf sein. Man war
nun, trotz aller Abneigung gegen die Engländer, geneigt, es
mit dem englischen Sprichwort zu halten: Worte brechen keine
Beine.

Auch die jetzt vorliegende Antwortnote der spanischen
Regierung auf die Ankündigung des verstärkten U-Boot-
Krieges kennzeichnet sich als eine von Amerika unabhängige
diplomatische Aktion. Sie läßt nicht im entferntesten auf die
Absicht der spanischen Regierung schließen, die englisch-fran-
zösischen Schützengräben mit spanischem Mentenschweiß zu
füllen. Sie kündigt nicht den Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen an, sondern verrät den Wunsch Spaniens, auch in
dem letzten Abschnitt des furchtbaren Völkerringens neutral
zu bleiben. Im übrigen kann man aber von ihr nicht behaupten,
daß sie von der Absicht ausgeht, der deutschen Regierung
Annehmlichkeiten zu sagen.

In Deutschland selbst sind auch die kritisch gestimmten
Volksschichten — an denen es nicht fehlt — geneigt, den
Gründen Andersdenkender Berechtigung willfahren zu lassen.
Sie sagen sich, daß die neueste grauenvolle Steigerung des
Krieges vermieden werden konnte, wenn die Gegner nicht das
deutsche Friedensangebot mit unerlösen Eroberungsplänen be-
antworteten, die jedes weitere Verhandeln ausschloffen. Sie
wissen, daß auch England ohne Verletzung des Völkerrechts
den Hungerkrieg gegen Deutschland nicht hätte führen können.
Es ist gewiß ideologisch, wenn unschuldige unbewaffnete
Handelschiffer den Tod in den Meeresfluten finden. Aber
wenn in Berlin — wie es dieser Tage geschah — ein Kind
seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte aus Mord
vor Strafe, weil es zu viel Brot gegessen hatte, so ist das
eben auch ein Stück erschütternder Weltkriegstragik, für das
man Mitgefühl und Verständnis erwarten dürfte.

Die spanische Regierung sucht freilich in ihrem unpar-
teitischen Weltbetrachtung nicht ihre Aufgabe, sondern sie stellt
sich als Vertreterin spanischer Interessen, und als
solche erhebt sie gegen den ungeheuerlichen U-Boot-Krieg den
allerhöchsten Protest. Sie schiebt der deutschen Regierung für
den Verlust von Menschenleben die „unabweisliche Verant-
wortlichkeit“ zu. Ihre Note wird die Doppwirkung haben,
daß sie auf der einen Seite der Kriegsstimmung im feindlichen
Ausland Vorschub leisten wird, und daß sie auf der anderen
Seite neue Versuche der Entente hervorruft, auch Span-
nien in ihren Ring zu ziehen. Von den günstigen Wirkungen,
die das deutsche Friedensangebot bei den Neutralen wie bei
den kriegführenden Völkern ausgelöst haben, ist nicht mehr
viel zu spüren. Bei den kriegführenden herrscht nichts an-
deres mehr als ein bis zum höchsten gesteigerter Vernichtungswille,
und die Neutralen scheuen wohl den Krieg, aber sie
lieben uns nicht.

Die Ausnahmen von dieser Regel sind selten, und daß
Spanien nicht zu ihnen gehört, erweist der Text seiner Note.

Der Wortlaut der Note.

Die spanische Regierung beginnt ihre Note mit der Er-
klärung, daß sie durch die deutsche Mitteilung „sehr schmerzlich
berührt“ worden sei. Seine korrekt neutrale Haltung gebe
Spanien das Recht, zu verlangen, daß das Leben seiner see-
fahrenden Untertanen nicht in so ernste Gefahr gebracht und

Der Krieg auf den Meeren.

Beute der U-Boote.

London, 17. Februar. Lloyd meldet, daß die englischen
Dampfer Marie Leonhardt (1466 Br.-Reg.-T.), Ma-
rina Dawson (2300 Br.-Reg.-T.) und Lucretia Wood
(2701 Br.-Reg.-T.) versenkt wurden. Die Besatzungen der Marion
Dawson und Lucretia Wood wurden gerettet. Der Segler
Friendship aus Brigham und das Dampferschiff Leven
wurden versenkt.

Paris, 17. Februar. (Agence Havas.) Der französische
Dampfer Hermine (3810 Br.-Reg.-T.) ist versenkt worden.
Die Besatzung ist gerettet.

Christiania, 17. Februar. Die norwegische Gesandtschaft
in Paris berichtet, daß der norwegische Dampfer Nordfay
(322 Br.-Reg.-T.), von Bilbao nach Kantes mit einer Ladung Auf-
eisen unterwegs, am 12. Februar ohne Warnung zwölf Meilen vom
Land entfernt versenkt worden ist. Von der Besatzung von elf
Mann sind vier Mann am 13. Februar in Talmont gelandet. Das
Schicksal der anderen ist unbekannt.

Bern, 18. Februar. Mailänder Blätter melden aus Palma
(Mallorca): Ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkte den
italienischen Dampfer Oceania (4217 T.). Die Besatzung
wurde gerettet.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Bern, 18. Februar. Agenzia Nazionale meldet, der amerikanische
Dampfer Lyman Law sei von einem österreichisch-ungarischen U-
Boot versenkt worden, wovon Washington benachrichtigt worden sei.

Verlockung der Neutralen.

B. T. Z. Berlin, 18. Februar. In der Abendausgabe des
„Nieuwe Courant“ vom 16. Februar wird die Ankunft des holländi-
schen Dampfers Westerbijf aus England als ein Beweis dafür
bezeichnet, daß die Möglichkeit bestehe, der Gefahr
im Sperrgebiet zu entgehen.

Dierzu ist festzustellen:

Dem Dampfer Westerbijf, der, wie bekannt, mit einer Ladung
für die holländische Regierung bestimmten Getreides von den Eng-
ländern einhalb Monate lang in Stornoway festgehalten worden
war, ist auf Antrag der holländischen Regierung von der deutschen
Seekriegsleitung freie Reise nach Holland zugestanden
und alles getan worden, ihm die sichere Fahrt nach seinem Be-
stimmungshafen zu ermöglichen. Solche Meldungen wie die des
„Nieuwe Courant“ können nur dazu dienen, neutrale

Dampfer zu verleiten, das Sperrgebiet zu be-
fahren und dadurch in unverantwortlicher
Weise Schiffe und Besatzung in ernste Ge-
fahr zu bringen.

Die Besorgnis der Seeleute.

Kopenhagen, 18. Februar. Der dänische Dampfer United
States, der klar zum Auslaufen war, mußte seine Reise auf-
schieben, da er keine Decker und Matrosen anheuern konnte. Ferner
mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach
Bergen auslaufen wollten, aus dem gleichen Grunde ihre Abreise
aufschieben.

Europa — Amerika.

Stockholm, 17. Februar. Laut „Stockholms Tidningen“ ist am
Freitag die Schifffahrt zwischen Schweden und Amerika wieder auf-
genommen worden. Von Götterburg sind zwei Dampfer abge-
gangen, davon der eine nach New York, der andere nach Baltimore.
Sie nehmen den Weg nördlich der Faröer Inseln, der
sich als ungefährlich herausgestellt hat.

Paris, 17. Februar. „Matin“ meldet aus Cadix: Der spanische
Leberdampfer Buenos Aires ist nach Havana abgefahren.
An Bord befinden sich etwa hundert Passagiere und eine wichtige
Ladung mit spanischen Erzeugnissen. (Auch dieser Dampfer durch-
fährt das Sperrgebiet nicht.)

Pflichtgemäß gehandelt. Amsterdam, 18. Februar. Aus Boston
wird gemeldet: Kapitän Karl A. Pala hat vor dem Gericht er-
klärt, daß er mit Hilfe eines Mannes die Maschinen der Kron-
prinzessin Cäcilie unbrauchbar gemacht habe,
damit das Schiff im Falle eines Krieges zwischen beiden Ländern
und den Vereinigten Staaten nicht benutzt werden könnte.
Er weigerte sich jedoch, den Namen der betreffenden Person mitzu-
teilen; der Prozeß wurde auf zwei Wochen vertagt. In-
zwischen ist den Besitzern des Schiffes die Mitteilung zugegangen,
daß sie 200 000 Dollar als Pfand dafür hinterlegen müßten, daß
das Schiff nicht von neuem beschädigt werde.

Die übliche Beruhigungsrede.

London, 17. Februar. (Neutermeldung.) Lord Derby hat in
Volton eine Rede gehalten und gesagt: Ich sehe zuversichtlich dem
Endergebnis des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu
optimistisch sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden
wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung
machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeit-
punkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es
werden erfolgreiche Monate sein, aber es wird kein Ueber-
rennen geben.

daß kein Handel weder gestört noch geschmälert werde. Schon vor der Aufgabe der Beschränkungen des U-Boot-Krieges habe Spanien protestiert, weil es diese Beschränkungen nicht für ausreichend erachtet habe. Dann heißt es wörtlich weiter:

Da aber die von Deutschland angeordnete Kriegsführung auf ein unerwartetes und ohne Vorgänge dastehendes Maß gebracht wird, so muß die spanische Regierung mit Rücksicht auf die Pflichten und Erfordernisse ihrer Neutralität mit noch größerer Berechtigung ihren ebenso wohl erzwungenen wie

einbringlichen Protest

an die Kaiserliche Regierung richten, wobei sie zugleich die Vorbehalte macht, auf welche die berechtigte Annahme einer unabweislichen Verantwortlichkeit der Kaiserlichen Regierung, namentlich wegen des durch ihre Maßnahmen möglicherweise verursachten Verlustes an Menschenleben, sie hinweist.

Die königliche Regierung gründet ihren Protest darauf, daß die vollkommene Schließung des Zuganges zu bestimmten Gewässern und die Ersetzung des unter gewissen Umständen unzulässig bestehenden Bognahmerrechts durch ein in jedem Fall anwendbares angelegentliches Verbot unvereinbar sind mit den anerkannten Grundsätzen des internationalen Lebens. Vor allem gründet sie aber ihren Protest ganz besonders darauf, daß die Ausdehnung dieser Rechtsauffassung in der angelegentlichsten Weise auf die Vernichtung des Lebens von Nichtkämpfern, auf Unterdrückung eines neutralen Staates, wie Spanien, jenen Grundsätzen zuwiderläuft, die von allen Nationen selbst zu Zeiten größter Zwangslage innegehalten worden sind.

Wenn die deutsche Regierung, wie sie sagt, darauf vertraut, daß das spanische Volk und seine Regierung sich den Gründen für ihren Entschluß nicht verschließen würden, und hofft, daß sie ihrerseits mitwirken, weiteres Elend und weitere Opfer an Menschenleben zu verhüten, so wird sie ebenso verstehen, daß die spanische Regierung, die bereit ist, zu einem geeigneten Zeitpunkt die Initiative zu ergreifen und ihre Stille jeder Betreibung zu leihen, die zu einem tagelänglich schmerzhaften herbeizugewandten Frieden führen kann, andererseits ein außergewöhnliches Kriegsrecht nicht als gesetzlich zulassen kann. Trotz der Rechte Spaniens als neutraler Staat und der Gewissenhaftigkeit, mit denen es die ihm hierin obliegenden Pflichten erfüllt, erschwert diese Art der Kriegsführung den Seehandel Spaniens nicht nur, sondern unterbindet ihn sogar, wobei seine wirtschaftliche Existenz bedroht und gleichzeitig das Leben seiner Untertanen ersten Grades ausgezehrt wird. Die königliche Regierung baut mehr denn je auf die ihr zur Seite stehende Gerechtigkeit und bezweifelt nicht, daß die Kaiserliche Regierung sich von den Gefühlen der Freundschaft, die beide Länder verbinden, leiten lassen, und daß sie ferner innerhalb der harten Notwendigkeiten des schrecklichen modernen Krieges Mittel finden wird, um den Einwänden Spaniens zu entsprechen. Diese Einwände beruhen auf der unabweislichen Pflicht der Regierung, das Leben ihrer Untertanen zu schützen und die Souveränität in vollem Umfang aufrechtzuerhalten, damit Spaniens nationale Ehre nicht gefährdet wird, wobei sie die Gerechtigkeit und das Recht auf ihrer Seite weiß.

Madrid, 18. Februar. (Savasmeldung.) In der Kammer stellte Rodes eine Anfrage bezüglich der spanischen Marokko-Politik. Der Redner fragte, was Graf Romanones seit der letzten deutschen Note getan habe, von der er erklärt habe, er werde allen Schwierigkeiten zu begegnen wissen, habe Graf Romanones sein Möglichstes getan, um das Problem der Unterbrechung des nationalen Wirtschaftsverkehrs zu lösen und die nationale Integrität und Souveränität zu schützen? Graf Romanones rechtfertigte die spanische Marokko-Politik, die gestützt habe, zwanzigtausend Mann zurückzuführen und die Ausgaben zu vermindern. Der Ministerpräsident fügte hinzu: Rodes hat das Recht, die Absichten der Regierung kennen zu lernen, aber ich glaube, daß bei einer so heißen Frage nach einunddreißig Monaten durch die Umstände aufgetragenen Schweigens die Anfrage und die Forderung einer Erörterung nicht nur unzeitgemäß, sondern unpatriotisch erscheine. (Beifall.)

Der deutsche Acker gegen den englischen.

Eine Rede Helfferichs.

Berlin, 18. Februar. In der gestrigen Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates im Herrenhaus hielt Staatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Helfferich eine Rede, die im wesentlichen den englischen Hungerkrieg und seine Abwehr durch den deutschen Landbaustrategie behandelte. Er sagte u. a.:

„In diesem Kampf um Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Führer der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anfang an vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Der Wille, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhaben über jeder Nahrungssorge. Er hat umgelernt. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: Der Krieg wird auf dem britischen Acker entschieden.“

Der Staatssekretär stellte darauf folgenden zahlenmäßigen Vergleich an:

„Wie der deutsche Acker zum englischen steht, dafür will ich Ihnen nur wenige schlagende Zahlen nennen:

Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet liefert vor dem Krieg eine normale Ernte in Deutschland etwa 230 Kilogramm, in Großbritannien und Irland nur wenig mehr als 80 Kilogramm, eine normale Ernte an Getreide insgesamt ergab in Deutschland rund 400 Kilogramm, in England nur rund 130 Kilogramm pro Kopf.

An Kartoffeln ernteten wir mehr als 600 Kilogramm, die Engländer nur etwa 150 Kilogramm pro Kopf.

Dazu kommt unser Zuckerrübenbau, der in Friedensjahren fast ebensoviel wie die Aushufe frei ließ, wie unser gesamter heimischer Verbrauch ausmachte; England hat uns auf diesem Felde überhaupt nichts entgegenzustellen.

Unser Viehstand an Rindern betrug etwa 320 Stück auf tausend Einwohner, in England nur etwa 260 Stück. Unser Schweinebestand pro tausend Einwohner war etwa 370 Stück gegen wenig mehr als 80 Stück in England. Nur an Schafen und Ziegen war uns England stark überlegen.

In diesem warnte der Staatssekretär vor einer hoffnungslosen Abspannung der Kräfte:

„Aber, meine Herren, bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Auch der beste Wirtschaftsplan für das nächste Jahr, auch die höchste Arbeit und Aufopferung des Landwirts für die kommende Ernte ersetzt uns nicht der ehernen Notwendigkeit, für eine Reihe von Monaten mit dem Vorhandenen auszukommen. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Bestände ausreichen, wenn überall die gebotene Sparsamkeit waltet, nicht nur bei den Verbrauchern, bei denen sich die Sparsamkeit durch die knappe Zuteilung von selbst erzwingt, sondern auch bei den Erzeugern, die von den

Früchten der eigenen Scholle leben. Die Bevölkerung der Städte und Industriebezirke, die Millionen ohne eigene Scholle, haben Boden schwerer Entbehrungen hinter sich. Ihre ohnedies knappen Rationen wurden durch den harten Frost, der wochenlang die Zufuhren sperrte, auf das Empfindlichste eingeschränkt. Sie haben die Entbehrungen mit bewundernswürdiger Einsicht und Zähigkeit ertragen. Im Bewußtsein, daß Durchhalten die erste Voraussetzung des Sieges ist. Das sind die Hände, die unsere Heilern brauchen im Feld und auf der See die Waffen schmieden, die in harter Arbeit unter Tag und vor dem Feuer, an Drebbel und Schraubstock, in Fabrikhall und Scheibstube für den Krieg ihre Arbeit verrichten, eine Arbeit, ebenso hart und ebenso wichtig wie die Arbeit des Landwirts. Es gilt, ihre Arbeitskraft durch ausreichende Ernährung zu erhalten. Diese Pflicht, diese Notwendigkeit muß Tag und Nacht einem jeden vor Augen stehen, der in der glücklichen Lage ist, über den eigenen Knappen, dem Kriege angemessenen Bedarf hinaus über eigene Bestände zu verfügen. Wer gibt, was er irgend aufbahren kann, der hilft, unsere Schlachten schlagen; wer zurückhält, der hilft dem Feind. Wir sind auf dem Wege, planmäßig durch eine über das ganze Land zu erstreckende Organisation die Verteilung der entbehrlichen Erzeugnisse zu befördern. Aber die besten Maßnahmen und die vollkommenste Organisation kann nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt um das Ganze geht, daß von jedem das Höchstmögliche an Leistungen und Opfern verlangt werden muß, um in dem großen Entscheidungskampf den Sieg zu erringen.“

Nur übrigen verdient noch eine Stelle zitiert zu werden, mit der der Staatssekretär auf den uneingeschränkten U-Boot-Krieg einging:

„Wir haben gewagt und haben gewagt. Wir sind des Erfolges sicher und werden uns den Erfolg nicht entwinden lassen, durch nichts und von niemandem!“

Eine Schweizer Erklärung.

Bern, 17. Februar. Die Schweizerische Depeschagentur meldet: Wir erfahren von zuständiger Seite: Die auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen der nordamerikanischen und deutschen Regierung bezüglichen Schritte des Schweizer Gesandten Ritter in Washington sind ohne Auftrag des Schweizerischen Bundesrates oder politischen Departements unternommen worden. Ueber den Inhalt der Korrespondenzen zwischen Berlin und Washington, die von der Bundesbehörde lediglich vermittelt werden, können begreiflicherweise keine Einzelmitteilungen gemacht werden. Der Bundesrat hat beschlossen, sich mit den an der Verproviantierung Belgiens und der besetzten französischen Departements interessierten Regierungen in Verbindung zu setzen hinsichtlich Ernennung Schweizerischer Vertrauensmänner, falls gewünscht wird, daß solche an die Stelle der amerikanischen Mitglieder der spanisch-amerikanischen Verproviantierungskommission treten, die infolge der jüngsten politischen Ereignisse ausscheiden sollten.

Frankreichs Finanznöte.

Der Acker der Abhängigkeit vom Ausland.

Bern, 17. Februar. Wie Pariser Blätter melden, betragen die seit Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,3 Milliarden Francs, von denen 58,5 Milliarden reine militärische Ausgaben sind. Die monatlichen Kreditforderungen betragen im Durchschnitt für 1914: 1340 Millionen, 1915: 1900 Millionen, 1916: 2907 Millionen, im ersten Viertel des Jahres 1917: 2068 und im zweiten Viertel 2101 Millionen. Der Ausfall an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten 30 Kriegsmonaten beträgt gegenüber der gleichen Normalperiode 1600 Millionen, das sind 15,81 Prozent. Die zurzeit im Umlauf befindlichen Staatspapiere erreichen 18 420 Millionen.

In dem Bericht betont Finanzminister Ribot, daß die größten Schwierigkeiten von den ungeheuren Einflüssen im Ausland herühren. Diese seien infolge des Anstehens der äußeren Schuld Gegenstand der größten Sorge. Es sei nicht ohne Gefahr, wenn man von dem Ausland sowohl für Rohstoff als auch für Kriegsmaterial so abhängig sei, wie augenblicklich Frankreich. Es sei unbedingt notwendig, alles zu unternehmen, um die bisher im Ausland gemachten Anleihen herabzusetzen. Deswegen müsse die Produktionskraft Frankreichs gesteigert werden.

Die fehlenden Heeresreserven.

Eingeständnis der mißglückten Offensiven.

Bern, 17. Februar. Der Vorsitzende des Heeresauschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Roginot, erklärte einem Vertreter des Acker gegenüber auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschafbestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupteten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man mehr bedacht darauf gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsführung, hätten wir statt zu lange Zeit zu Teilschiffen zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schließlich teuer zu stehen kamen, einen wirklichen Abnutzungskrieg geführt, so würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen.

Bern, 18. Februar. Nach Acker Blättern ergriff bei der gestrigen Erörterung des Nachmusterungsgesetzes im Senat Chauvet das Wort und erklärte, es sei unbedingt notwendig, daß das Gesetz schneidestens ohne Änderungen angenommen werde, da die Einheiten an der Front die Verstärkungen, welche aus dem Gesetz erzielt werden, nicht länger entgegennehmen könnten. Infolge dieser Erklärung wurden die meisten Zusatzanträge zurückgezogen oder nach kurzer Erörterung abgelehnt.

Weiß die Regierung denn Rat?

Bern, 17. Februar. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer reichte Monzie eine Interpellation ein, um zu erfahren, welche Wirtschaftspolitik die Regierung plane, um den Folgen des Unterseebootkrieges entgegenzutreten. Nach Erörterungen über die Latensfrage, wobei es zu keinen Zwischenfällen kam, ging die Kammer zur Besprechung der Goldfrage über und nahm gegen den Willen der Regierung einen Zusatzantrag an, wonach jeder Mann, der im Schützengraben liegt, eine Tageszulage von einem Franc erhält.

Wälder für Kohlen.

Bern, 18. Februar. Laut „Petit Journal“ werden auf Beschluß des Ministerrates von Montargis die Wälder der Umgebung niedergelegt, um der Kohlennot zu steuern. „Der Wald rächt sich,“ heißt es in Jofens „Bildende“.

Vandervelde ertaubt?

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ teilen flämische Blätter mit, daß Vandervelde von seinem Ministerposten zurücktreten würde, weil er kostaud geworden sei. Vandervelde, der einer der besten Redner Belgiens ist, werde in Zukunft auch nicht mehr öffentlich als Redner auftreten, sondern sich lediglich dem Journalismus widmen.

Von anderer Seite war gemeldet worden, daß Vandervelde zurücktreten würde, weil er in der Frage der die Munitionserweiterung betreffenden Verfügungen in Differenzen mit den übrigen Mitgliedern der Regierung geraten sei.

Spaltung der italienischen Sozialistenfraktion?

Lugans, den 18. Februar. Der auf den 25. Februar nach Rom einberufene Sozialistenkongress wird möglicherweise wegen der Differenzen zwischen dem Abgeordneten Turati und dem Leiter desselben Cornati über den Inhalt des in der Kammer eingebrachten sozialistischen Friedensantrages zu einer Spaltung in der parlamentarischen Sozialistenpartei führen. Der „Avanti“ kündigt bereits eine Sonderkommlung der Sozialisten am 24. Februar auf dem Monte Citorio in Rom zu dem Zweck an, einen vorherigen Ausgleich der Differenzen herbeizuführen. Das „Giornale d'Italia“ kann seine Schadenfreude nicht verbergen und erwartet eine Spaltung der Sozialisten. Das Blatt stellt Turati als wahren patriotischen Sozialisten und Gegner des vom „Avanti“ verkündeten internationalen pazifistischen Neutralismus hin. Turati trete für einen entscheidenden Sieg Italiens und die Befreiung des Proletariats vom fremden Joch, die ihm die nationale Unabhängigkeit sichert, ein. „Popolo d'Italia“ sowie „Ragione Socialista“ erklären, die Sozialisten der Entenländer werden es nach dem Krieg absehen, mit jenen italienischen Sozialisten Beziehungen zu unterhalten und Solidarität zu fühlen, die während der drei Kriegsjahre keinen einzigen Protest gegen die angeblichen deutschen Barbareien getan haben.

Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt nicht vor.

Die amerikanische Presse als Kriegstreiber.

Rotterdam, 18. Februar. „Central News“ meldet aus Washington: Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte bei der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend Strafen für Personen, die falsche Erklärungen abgeben, in der Absicht, Einfluß auf die Beziehungen zu ausländischen Regierungen auszuüben oder Maßregeln der Regierung der Vereinigten Staaten zu vereiteln, die großen Blätter schmiedeten zweifellos eine Verschwörung, um die Vereinigten Staaten zu einer feindseligen Haltung gegen eine der kriegführenden Mächte zu zwingen.

Auflösung des Polnischen Nationalkomitees.

Warschau, 17. Februar. Jędra in Sosnowice erörtert die bevorstehende Auflösung des Zentralen Nationalkomitees. Es habe sich gebildet, um die Unabhängigkeit des polnischen Staates zu betreiben. Es wolle die moralische und politische Vertretung des Volkes darstellen, und im Einvernehmen mit den Mittelmächten für den Wiederaufbau Polens tätig sein. Nachdem die Unabhängigkeit Polens proklamiert und der Staatsrat ins Leben getreten ist, hat sich sein Programm vermindert, und es erscheint angebracht, daß es sich jetzt, wie auch die Warschauer Blätter berichten, auflöst.

Lublin, 17. Februar. Das Blatt „Dziennik Lubelski“ legt die Stellungnahme der polnischen Volkspartei zur Armeefrage dar und schließt mit der Feststellung, die Volkspartei werde den Gedanken der Notwendigkeit des freiwilligen Eintritts in die Armee ablehnen, sobald der polnische Staatsrat hierzu auffordern werde.

Der Giftplan gegen Lloyd George.

In letzter Woche wurde in Mittelland vor dem Schwurgericht in Derby der Prozeß gegen die drei Frauen und den Mann verhandelt, die des Mordanschlags gegen den englischen Premierminister angeklagt waren. Die „Kölnische Zeitung“ gibt auf Grund englischer Zeitungen eine Darstellung der Affäre, als deren handelnde Personen zunächst die Schulmeisterin Betty Wheeldon, dann deren Mutter, die Kaufmannsgattin Alice Wheeldon, und drittens deren Schwager, Wirmic Mason, zu nennen sind. Die „Köln. Zig.“, deren Darstellung wir nicht nachprüfen können, berichtet:

Mason, der Schmelzer von Frau Wheeldon, war Apotheker; er lieferte, teils aus seinen Vorräten, teils aus Apothekern, wo er Zutritt hatte, seinen Angehörigen vier Tuben mit stark wirkenden Giften, teils mit Strichgummi, teils mit dem indischen Heilgift Curare. Zur Ausführung des Verbrechens wurde ein gewisser Booth bestimmt, mit dem die Familie bekanntgeworden war und der Beziehungen zur Umgebung des Ministers hatte. Man hatte auch erst daran gedacht, Lloyd George gewisse tödliche Mikroben, wie man sie aus Krankenhäusern beziehen kann, beizubringen. Jedenfalls hätte man mit der getroffenen Wahl des Attentäters einen großen Mißgriff begangen. Dieser Booth war nämlich ein Geheimkommissar der Regierung und offenbar bestimmt, Lloyd George zu bewachen. Sobald er die Depesche von Frau Wheeldon in den Händen hatte, die in verächtlicher Sprache ihn beschuldigte, Lloyd George unterwegs auf der Reise das eine oder das andere Gift beizubringen, erfolgten die Verhaftungen.

Belastend für die Familie ist, daß sie viel in den Kreisen der grundsätzlichen Wehrlichkeitsgegner verkehrte und auch Beziehungen zum internationalen Anarchismus gehabt zu haben scheint. Vor Gericht waren der Geheimkommissar Booth und Dr. Spillbury, der Gerichtsmediziner im Ministerium des Innern, Zeugen. Der mit Beschlag belegte Briefwechsel der Verhafteten enthüllte, daß sie mit großem Versteck und Unbedacht zu Werke gegangen und wahrscheinlich schon längere Zeit von der Regierung überwacht worden waren, ohne es zu ahnen. Frau Wheeldon erging sich in Schmäzungen, die sie mündlich wiederholte, gegen Lloyd George, Henderson und die anderen Kabinettsminister. Das Gericht vernahm die Angelegenheit zur nachmaligen Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof in Old Bailey, London, womit sich die Angeklagten einverstanden erklärten.

Der Attentatsversuch ist also zweifellos politisch zu rubrizieren. Wie es aber bei derartigen Vorgängen ungenügend oft zu geschehen pflegt, so hielten auch hier schließlich nicht mehr die Angeklagten der Mittelpunkt des Prozesses, sondern die Polizei gerät auf diesen Bloß. Der genannte Kommissar Booth ist höchstwahrscheinlich nichts anderes als einer von der berüchtigten Junst der Vespital, der in diesem Fall den Groll, den der Krieg und seine Folgen in elliichen Frauen gegen Lloyd George in Flammen gebracht hat, zu seinem Handweh ausgenutzt hat. Offenlich bringt die Weiterführung des Prozesses die nötige Aufklärung vor allem über die Frage, in wessen Auftrage dieser Mr. Booth seine Taten gesonnen hat.

Minensprengungen bei Zborow.

Berlin, 17. Februar. (B. L. S.) Aus Gefangenenausgaben wird bekannt geworden, daß die Russen nördlich Zborow Minenstollen gegen unsere Stellungen vortrieben. Diesen Minenstollen des Gegners wurde durch einen unerwarteten Gegenstoß unsererseits ein Ende gesetzt. Es galt,

Die feindliche Stellung zu stürzen, die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese zu sprengen. Die Stoßtruppe, denen die schwere Aufgabe zufiel, die feindliche Stellung zu nehmen und sie für die Dauer der Pionierarbeiten zu halten, bestanden ausschließlich aus Mannschaften, die sich in mehr als notwendiger Zahl freiwillig hierzu gemeldet hatten — ein Beweis für den vortrefflichen Geist unserer Leute. Am 14. 2. 17 um 8 Uhr 30 Minuten nachmittags stürmten nach 1 1/2 stündiger artilleristischer Vorbereitung diese Stoßtruppe die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 600 Meter und drangen bis in die zweite russische Linie vor. Die gesamte Besatzung der feindlichen ersten Linie, welche dank unserem gut gezieltem Artilleriefeuer zum größten Teil in den Unterständen geblieben war, wurde gefangen genommen.

Die hinter der Infanterie vorrückenden Minenjuchpattouillen stellten fünf Minenstollen im gestürzten Abschnitt fest. Einer derselben war bereits 100 Meter lang, reichte bis unter unseren Graben und war schon zur Sprengung geladen und vorbereitet; die anderen vier Stollen, welche erst je etwa 25 Meter vorgedrungen waren, konnten durch mitgebrachte Ladungen sofort gesprengt und unschädlich gemacht werden. Der lange, 100 Meter-Stollen hingegen benötigte eine Pionierarbeit von 5 Stunden Dauer, also eines recht langen Zeitraumes, während dessen unsere Stoßtruppe, in der zweiten russischen Linie liegend, sich ständig, von bedeutender Uebermacht geführter Angriffe zu erwehren hatten. Erst am Abend konnten sie langsam und planmäßig, dem Feinde ungehindert in die eigene Stellung wieder zurückgehen. 5 Offiziere, 203 Mann an Gefangenen und 2 Minenwerfer wurden als Beute eingebracht.

Ueber die Struktur des englischen Weltreiches

Am Freitagabend im Künstlerhaus der früheren deutsche Generalkonsul in Sidon, Herr Milani. Er erklärte, daß England aus machtpolitischen Gründen in den Krieg gegangen sei, um seine Herrschaft und seinen indischen Besitz zu sichern. Dagegen sei kein Wort an der Behauptung wahr, daß wirtschaftliche Gründe England zur Kriegserklärung bewegen hätten. England sei nie reicher als in den Jahren vor dem Kriege gewesen. Seine Handelsflotte, wie seine Ausfuhr von Fertigwaren haben sich glänzend entwickelt, glänzender sogar als die deutsche Ausfuhr.

England hat in einer unglaublichen Ueberschätzung seiner nationalen Vorzüge ein Monopol aufrechten wollen. Dieses Ziel ist gescheitert. Die englische Flotte ist in die Defensive gedrängt. Ueber die Rückwirkungen des Krieges auf Indien wissen wir wenig. Aber sicher ist, daß das Verhältnis des Engländers zum Hindu niemals mehr so sein wird, als es war. Japan hat sich wirtschaftlich und finanziell emancipiert und eine eigene Kreditversorgung geschaffen, die England bisher systematisch zu verhindern gesucht hat. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß die englische Seeherrschaft, die die Voraussetzung der Weltbeherrschung sei, der ganzen Welt unerträglich werde und einer freien Entwicklung weiche.

An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in der Dr. Sossberg-Ref. gegen Dr. Hofrichter für die Auffassung des Vortragenden über die Bedeutung des deutsch-englischen Wirtschaftskonfliktes sprach.

Die Entente und Persien.

Stockholm, 15. Februar. Nach einer Drahtmeldung des „Ruhige Skona“ überreichten der russische und englische Geschäftsträger in Teheran eine gemeinsame befristete Note, worin sie die Erfüllung der vom Kabinett des Sipschah geschlossenen Uebereinkommen wegen der Einsetzung einer russisch-englischen Finanzkontrolle fordern. Die Note erinnere daran, daß die beiden Mächte ihr Versprechen bezüglich der Aufstellung bewaffneter Schutzkräfte im Süden und Norden Persiens gehalten haben, während die persische Regierung in den verflochtenen sechs Monaten nicht einen Punkt des damaligen Abkommens erfüllte. Von persischer Seite werde der Einwand erhoben, daß der gesamte Vertrag seinerzeit weder vom Kabinett noch vom Parlament angeregt worden sei, sowie daß Persiens Schuld nur 30 Millionen Loman betrage, die durch die jetzigen Einkünfte aufgehoben werde und sich nicht im Staatsbankrott befinde. Die Ursache der augenblicklichen üblen Finanzlage des Landes sei vielmehr ausschließlich auf unverschuldete Rückwirkungen der kriegerischen Verhältnisse zurückzuführen. Das Moskauer Blatt bereitet auf den Eintritt des jetzigen Kabinetts vor, das, gestützt auf die entente-feindlichen Strömungen des Landes, weder bereit noch in der Lage sei, den russisch-englischen Forderungen nachzukommen. Das Ultimatum lief am 13. Februar ab.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 17. Februar. Amtliches Vericht vom 16. Februar.

Kaukasusfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf unsern linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Beim zweiten Angriff gelang es dem Feinde anfangs, in die Stellung unseres Postens einzudringen. Er wurde aber später vollkommen durch unsern Gegenangriff zurückgeschlagen. Auf diese Weise eroberten wir unsere ganze Stellung zurück. Im Verlaufe eines dritten Angriffes lodten wir den Feind in eine Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und lösteten eine große Zahl.

In den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die Neueinteilung der russischen Front.

Der schwedische Kriegskritiker Stogemann schreibt im „Dand“: Brussilows Befehlreich scheint nun an der Goldenen Sibirig sein Ende zu finden und Gurko das Kommando über die ganze Front, also an der Sereth- und Donaufront auszuüben. Trifft das zu, so sind die Russen durch den Zutritt Rumaniens genötigt worden, ihre Ordre de bataille abzuändern. Es wären nun, statt drei, vier Hauptgruppen zu unterscheiden: die beiden nördlich des Pripiet stehenden Armeegruppen Aukst und Sprih und südlich davon außer der alten Gruppe Brussilow noch als vierte Gruppe Gurko, die zum Teil auf Kosten der drei übrigen geschaffen worden ist. Gurko hat am Trosus, am Sereth und an der Donau Gruppen vereinigt, die vorher teils im Raume voranwärtlich, teils in Moldanien und Galizien und im Kaukasus gesammelt haben. Nun machen sich in letzter Zeit aber auch Anzeichen bemerkbar, die auf den Zutritt frisch ausgebildeter Truppen aus dem Innern und dem Osten des Reiches hinweisen.

Die russische Armeefront hat zweifellos auch in den letzten Wochen noch Verstärkungen empfangen, ob solche, die von Anfang an für sie bestimmt waren, oder Ersatzgruppen, die

ursprünglich Brussilow zugeleitet werden sollten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls spüren die Russen den Druck sehr stark, der von Turgo Ona bis Tulcea ausgeübt wird und polstern die Südfront, die bei der Vereingung der Sumpfe und Wasserläufe nicht genug geschützt werden kann — bereits sind von Radenschen Erkundungen über das Serethis vorgetrieben worden — auf das eifrigste aus. Ob die russischen Armeen sich unter diesen Umständen an einer großen allgemeinen Angriffsbewegung des Verbandes beteiligen können, muß die Entwicklung lehren, doch wird man gut tun, ihre Operationsfähigkeit nicht zu unterschätzen, obwohl sie als operativ unterlegen gelten und den Rumänen eine stärkere Bindung ihrer Kräfte verdanken.

Graf Bernstorff abgereist.

New York, 14. Februar. (Zuspruch des Verizers von B. T. W.) Der Dampfer Frederik VIII. auf dem der Botschafter Graf Bernstorff reist, hat den Pier in Hoboken kurz nach 4 Uhr nachmittags verlassen. In einer Abschiedsunterredung mit Vertretern der Blätter in Washington am 13. Februar hat Graf Bernstorff folgende unformelle Aeußerung getan: Wenn ich jetzt die Vereinigten Staaten nach achtjährigem Aufenthalt verlasse, so wünsche ich meinen vielen persönlichen Freunden meinen von Herzen kommenden Dank für die mir bewiesene große Freundlichkeit und herzliche Gastlichkeit auszudrücken. In den letzten paar Tagen habe ich so viele herzliche Abschiedsbesuche erhalten, daß es mir unmöglich sein würde, für alle einzeln zu danken. Ich hoffe, daß der Krieg vermindert werde und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bald wieder hergestellt werden.

Politische Uebersicht.

Der Reichshaushalt für 1917.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Entwurf des Reichshaushalts auf das Rechnungsjahr 1917. Der Entwurf unterscheidet sich in seiner Aufmachung fast gar nicht von seinen beiden Vorgängern, weil eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben ganz unmöglich ist. So findet man in den Einnahmen den Ertrag der Zölle mit 753 Millionen Mark eingeleitet, obwohl einige Zölle ganz aufgehoben sind und die Einfuhr im Vergleich zu den Friedenszeiten sehr stark zurückgegangen ist. Die Ausgaben für das Reichsheer und die Marine werden wieder zum größten Teil auf die Kriegsausgaben übernommen und erscheinen deshalb überhaupt nicht im Reichshaushalt. Die Einnahmen reichen natürlich nicht dazu aus, um die fortlaufenden Ausgaben zu decken. Der Fehlbetrag von 1250 Millionen Mark muß durch neue Kriegsteuern aufgebracht werden. Es sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe von Werte der gefördertten Kohle, die Erhebung eines Zuschlags zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw. Nähere Angaben über die neuen Steuern werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Neue Stellen in weitestlichem Umfang werden nur bei der Reichspost geschaffen. Im Reichsamt des Innern ist die Stelle für einen zweiten Staatssekretär in Anbetracht der weiter stark gestiegenen Geschäftslast vorgesehen. Unter den einmaligen Ausgaben befindet sich ein Betrag von 700 000 M. als Beitrag des Reichs zur Gründung eines Reichsamts für Rüstungsmessen. Die Einsetzung dieses Betrages entspricht einem Beschluß des Reichstages, die Leipziger Messe aus Reichsmitteln zu unterstützen.

Ein Trugschluß.

Im „roten Tag“ sucht der Generalleutnant z. D. von Reichenau den Krieg als eine unabänderliche Naturnotwendigkeit hinzustellen:

Eine Welt, in der die Erhaltung alles Lebens die unausgesetzte Schädigung und Vernichtung von Lebewesen zur Voraussetzung hat, kann unmöglich sein. Ein Weltkörper ferner, dessen Raum nicht dehnbar und dessen Fruchttragnis beschränkt ist, dessen Fortgesetz sich mehrenden Bewohner oder infolge des ihnen aufgezwungenen Ringens um Raum und Nahrung dem Daseinskampf in wachsendem Maße unterziehen, ein solcher Weltkörper ist kein Ort des Friedens. Schließlich müssen die Erdenbewohner in Kagen geraten, in denen der Wettbewerb um die Lebensbedürfnisse bis zu den äußersten Graden steigt.

Der Trugschluß liegt auf der Hand. Mit genau denselben Argumenten hätte im Mittelalter jemand beweisen können, daß die zahllosen blutigen Fehden, die Deutschland damals zerrissen und durchhoben, auf einem unabänderlichen Naturgesetz beruhten. Denn Deutschland sei ein räumlich beschränktes Land, dessen ständig sich mehrende Bewohner dem Daseinskampf im wachsenden Maße unterziehen usw. Nun aber ist Deutschland heute dreimal so dicht bevölkert als im Mittelalter und die blutigen Fehden im Innern haben gleichwohl völlig aufgehört. Gewiß wird es auf der Welt niemals an Konflikten und Gegensätzen fehlen. Dafür aber, daß solche Interessengegensätze durchaus nicht mit den rohen Mitteln des Blutvergießens und der Gewalt ausgefochten werden müssen, ist gerade die innere Entwicklung Deutschlands das beste Zeugnis.

„Unabhängiger Ausschuh gegen die Sozialdemokratie“.

Der „Unabhängige Ausschuh für einen deutschen Frieden“ hat in seiner letzten Vorstandssitzung zur derzeitigen politischen Lage Stellung genommen. Ueber das Ergebnis berichtet die „Kreuz-Zeitung“:

Neben der lebhaften Genugtuung über die Gründung des uneingeschränkten 11-Punkte-Krieges kam insbesondere die Ueberzeugung von der Notwendigkeit zum Ausdruck, der Agitation des Abgeordneten Scheidemann und seiner Gefolgschaft nachdrücklich entgegenzutreten. Gegen den Grundsatz: „Jeder trage seine eigene Last“ müsse, nicht zuletzt im Interesse des deutschen Arbeiterstandes, entschiedene Verwahrung eingelegt werden, denn er bedeute die Vernichtung deutschen Wohlstandes, deutschen Erwerbsebens und deutscher Kulturbetätigung für Menschengalter. Mit allen Mitteln sei dahin zu wirken, daß die am 1. Februar beschlossene Lohn bis zum vollen Erbfolge unentwegt weiter verfolge werde. Dann werde ein deutscher Friede mit Wahrung deutscher Macht in Ost und West und Uebersee und mit größtmöglicher Abmilderung unserer Kriegslast auf die Feinde die schweren Opfer des Krieges lohnen.

Der „Unabhängige Ausschuh“ will also jetzt mangels anderer realer Ziele seine Agitation in erster Linie gegen die Sozialdemokratie richten.

Optimist, und trotzdem...

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete und Präsident des Sanfahundes, Geheimrat Dr. Rieber, hat in

Oestermünde über die Finanzlage des Reiches einen Vortrag gehalten. Dabei hat er sich auch über die künftige Verzinsung der Kriegsanleihen und über die Schuldenbedeckung ausgesprochen. Er teilt keineswegs die Befürchtungen, die von anderen seiner Parteifreunde ausgesprochen worden sind. So sagte er u. a.:

„Ich fürchte nicht den Wohlstand, den die Feinde unserer Waren und unserer Unternehmungen angedeihen lassen wollen. Die Macht der wirtschaftlichen Gesetze ist viel zu groß, als daß ein solcher Wohlstand möglich sein werde. Der Reich wird auch in Zukunft da seine Worte entnehmen, wo er sie am besten und billigsten laßt. Diese Söhne neuer Weisheit hat sich stets als die mächtigste erwiesen. Ich teile auch nicht die Sorge um die Zukunft wegen Verzinsung der Anleihen, die schon jetzt 47 Milliarden betragen. Bestimmten sagen zwar, daß wir die 6 bis 7 Milliarden Zinsen nicht werden aufbringen können. Solche Bestimmten hätten es früher auch für unmöglich gehalten, daß Deutschland einmal eine Anleihe von 5 Milliarden aufbringe. Wir tun gut, auch heute Vertrauen haben zu dürfen. Wenn Industrie und Landwirtschaft so glänzend durchgekommen sind durch diese trübe Zeit, so wird es ihnen ein leichtes sein im Frieden, wenn sich ihnen die Weltströme wieder geöffnet haben, ihren Weg zu finden und die Lasten zu tragen und man soll sich hüten zu sagen, wir würden ein Drittel des Vermögens konfiszieren müssen. Man soll nicht fragen, ob wir eine Kriegsschuldigung erhalten — ich denke, wir kriegen eine. Man soll heute nichts anderes tun, als das starke Vertrauen, welches wir haben, noch zu verstärken.“

Daß Herr Professor Rieber die Frage der Verteilung der Kriegslasten nicht einfach ad hoc mit dem Hinweis auf eine zu erwartende Kriegsschuldigung umgeht, ist zu billigen. Aber wenn er so starken Optimismus in die Kraft der deutschen Volkswirtschaft setzt, warum dann diese Kenglichkeit gegenüber einer kräftigen Vermögensabgabe, die doch sein Fraktionskollege Strefemann als erster angefündigt hat?!

Soziales.

Die Lage des russischen Arbeitsmarktes.

Stockholm, (Z. A.) Die in Petersburg erscheinenden „Berichte des Zentralindustrieamtes“ enthalten über die Lage des russischen Arbeitsmarktes unter anderem das Folgende: „In letzter Zeit ist der russische Arbeitsmarkt der Einwirkung stark einschneidender Veränderungen ausgesetzt gewesen. Besonders bei der qualifizierten Arbeit ist die Krise sehr fühlbar geworden. Fast in allen Gegenden des Landes, in den Ural- und Kaukasusgebieten wie auch in den Städten Petersburg, Moskau, Odesa, Jekaterinow und Ufa, in Sibirien und in den mittelasiatischen Distrikten herrscht ein großer unerfüllbarer Mangel an qualifizierter Arbeitskraft. Während im Herbst des Jahres 1915 nur gewisse Zweige einiger Industrien, z. B. der Metallindustrie, solchen Mangel empfanden, liegen jetzt ganze Industrien, u. a. die Rauchwaren- und Konfektionsindustrien, infolge Mangels an geschulten Arbeitern vollkommen brach. Im Dongebiet kann man zwar einige Abweichungen von der allgemeinen Lage feststellen, nachdem ein Teil Arbeiter von der Landwirtschaft in die Bergwerke zurückgekehrt ist. Im Uralgebiet dagegen hat sich die drohende Lage seit dem vorigen Jahre nicht geändert. Die Uralindustrie ist zwar in der Lage, den Mangel an unqualifizierter Arbeitskraft zu einem gewissen Grade durch Kriegseingänge und Chinesen zu ersetzen, aber an qualifizierter Arbeitskraft herrscht ein außerordentlich großer Mangel. Gleichzeitig sind auch auf dem Petersburger Markt große Veränderungen zu beobachten: Das Angebot an Arbeitskraft ist sehr gesunken. Dies mögliche Verhältnis tritt besonders scharf in der Metallindustrie hervor, wo die Zahl der Arbeitssuchenden um fast die Hälfte zurückgegangen ist.“

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe an der Ancre.

Englischer Seeresbericht vom 17. Februar. Erfolgreiche Operationen wurden auf beiden Ufern der Ancre heute morgen von unseren Truppen unternommen. Es wurde ein sehr beträchtlicher weiterer Fortschritt gemacht. Südlich vom Fluße wurden die Stellungen des Feindes gegenüber den Dörfern Miraumont und Petit-Miraumont angegriffen und in einer Front von ungefähr anderthalb Meilen erobert. Wir drangen über tausend Yards in die feindlichen Verteidigungsstellungen vor und hoben unsere Linie bis auf einige hundert Yards an das Dorf Petit-Miraumont heran. Nördlich von der Ancre wurde eine wichtige feindliche Stellung auf den oberen Hängen des Vorwerks nördlich von Gehöft Baillescourt in einer Front von etwa tausend Yards genommen. Feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgeschlagen. Dem Feinde wurden neue schwere Verluste zugefügt. Bis jetzt sind 208 Gefangene, darunter sechs Offiziere, als Ergebnis dieser Operationen durch die Sammelstellen durchgekommen. Heute morgen haben wir zwei Angriffe durchgeführt, südlich von Neuve-Chapelle und nordöstlich von Bloeghtet, wo unsere Truppen die zweite feindliche Linie erreichten. Eine große Zahl von Deutschen wurde getötet, zahlreiche Unterstände und Maschinengewehre zerstört. Wir machten in beiden Fällen einige Gefangene. Ein feindlicher Angriff auf die Abschnitts weislich von Lens und östlich von Ewendo wurde unter Verlusten abgeschlagen. Wir liegen gestern abend zwei Meilen westlich von La Bassée mit gutem Erfolge springen.

Im Höhe 185.

(Z. T. B.) Berlin, 18. Februar. Die Franzosen zeigen sich durch die Wagnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Ihre wiederholten Versuche, die verloren gegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. Ein in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgetragener Panzerangriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Zähigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Sonnabend Vormittag begann der Franzose, sich mit schwerem Panzer auf die neuen deutschen Stellungen einzuschießen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artilleriefähigkeit, ansehnlich durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuersperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Seeresbericht versucht, den schweren Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minenpressungen gelungen sei, in einen vorstehenden Winkel westlich von Marion de Champagne einzudringen. Der vorstehende Winkel war indessen eine kunstvoll ausgebaute Höhenposition, die weithin das Gelände beherrschte, und einen Angelpunkt der französischen Champagnefront bildete. — Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffes auf Oafen und Bestung Boulogne wurden Brände in militärischen Anlagen beobachtet und ebenso gut liegende Treffer in den Hafenanlagen.

Verständigung im Nürnberger Schneidergewerbe.

Nürnberg, 18. Februar. Die unter Vorherrschaft eines Schiedsrichterkollegiums geführten Lohnverhandlungen zwischen dem Arbeitnehmerverband und dem Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe in Nürnberg ergaben eine Verständigung.

Aus Groß-Berlin.

Kriegsdelikatessen!

Wenn du, lieber „Vorwärts“-Leser, einmal die Delikatessenabteilung des Warenhauses besuchst, so wirst du die angelegentlichster Lebensmittelnappheit ersichtlich feststellen können: Delikatessen gibt's in Halle und Pilsne, man möchte meinen: mehr als in Friedenszeiten. Und was für Sachen! Für den verwöhnten Gaumen wie für den bescheidensten Anspruch. Man braucht dabei nicht gleich auf „geräucherter Gänsebrust“ oder „Gänseleber in eigenen Saft“ erpicht zu sein, bei denen man nicht nur den Duft in der Nase, sondern auch die Würde im Geldbeutel verliert; es gibt auch „billige“ Ware. Wie appetitanregend wirken z. B. „Geflügelpasten“ oder „gebratene Perlhühner“, welche letztere sich als tierische Knackbrotchen mit ebenso tierischer Fleischumhüllung für die Kleinigkeit von 4,75 M. dem Auge darbieten.

Das offen und sichtbar vor dir liegt, ist schon des Guten übergenug, aber doch nichts im Vergleich zu den tausend Geheimnissen, die sich diskret den neugierigen Blicken entziehen. Wer zählt die Büchsen, nennt die Namen! Schon beim Lesen der Aufschriften läuft das Wasser im Munde zusammen. „Jägersuppe mit Einlage“, „Ringe in Tomaten“, „Schellfisch in Gelee“, „Dänische Fischköße“, „Kal mit Weintraut“, „Scholle mit Gemüse“, „Küchling auf polnische Art“, „Lengfisch in ungarischer Sauce“, „Süßmilchschleife“, „Sardellen-Grühwurst“ — eine Büchse nach der anderen. Wo es die Aufschrift nicht tut, da deutet der Preis — 2 M. und mehr — auf etwas ganz Besonderes hin. Dieses Besondere, das unergündlich im Dunkeln ruht, entpuppt sich erst zu Hause in seiner ganzen Herrlichkeit, wenn du erwartungsvoll die Büchse öffnest —

Für 75 Pf. gibt's „Arebsegrakt“, schon für 90 Pf. „Gulaschstücke mit reichlich Fettsaft“, für 2,75 M. sogar „Fleischpaste mit Leberwurstgeschmack“. Es fehlt nur noch die Aufschrift: besser als echte Leberwurst! Schließlich lehrt uns auch noch jemand die Kunst, vom bloßen Sehen, oder vom Geruch und Geschmack satt zu werden. Bedingung müßte dann allerdings sein, daß man nur mit dem Klang des Geldes zu bezahlen braucht.

Vor den Ladentischen stehen die Menschen. Es finden sich auch Ledermäuler, denen es nach den geheimnisvollen Büchsen gelüftet und die die Mittel dazu haben. Die meisten aber prüfen die Aufschriften, schütteln den Kopf, gehen weiter und wundern sich, daß man so viel von der Lebensmittelnappheit redet. . . .

Das Kriegswucheramt gegen die Zurückhaltung von Kohlen.

Uns wird geschrieben: Das Kriegswucheramt hat in der letzten Zeit zu wiederholten Malen Warnungen an die Kohlenhändler erlassen, weil Kohlenhändler den Verkauf ihrer Vorräte an Kohlen verweigern oder diese in der Hoffnung auf höhere Preise zurückhalten oder gar die festgesetzten Richtpreise überschreiten. Aus der Tatsache, daß nicht überall gleich mit den schärfsten Zwangsmaßnahmen eingegriffen wurde, sind Zweifel an der Richtigkeit der amtlichen Befanntmachungen hergelaufen worden. Demgegenüber teilt jetzt das Kriegswucheramt mit, daß die Groß-Berliner Polizeibehörde angewiesen sind, darauf zu achten, daß die Kohlenhändler die in allen Berliner Zeitungen bekanntgegebenen Richtpreise des Verbandes der Berliner Kohlenhändler nicht überschreiten und Kohlen nicht zurückhalten. Der Vorrat an Kohlen dient nicht nur für sogenannte „alte Kunden“, sondern soll übermäßig in gleichmäßiger Weise für den eingeschränkten täglichen Bedarf zur Verfügung stehen.

Das Kriegswucheramt wird daher in allen Fällen, in denen der Verkauf von Kohlen und anderen Brenn- und Heizstoffen zu Unrecht verweigert wird, unmissverständlich die Enteignung der verweigerten Gegenstände gemäß § 1 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 vornehmen. Die Polizeibehörde des Landespolizeibezirks Berlin sind angewiesen, sämtliche zu ihrer Kenntnis gelangenden Fälle der Verkaufverweigerung dem Kriegswucheramt umgehend zu melden. Das Publikum wolle daher etwaige Beschwerden über Abgabeverweigerung — mündlich oder schriftlich — auf dem zuständigen Polizeirevier anbringen.

Werden die festgesetzten Richtpreise überschritten, so erfolgt neben der Erfassung einer Strafanzeige wegen übermäßiger Preissteigerung die Beschlagnahme und der sofortige Verkauf der Vorräte, und zwar in diesen Fällen zugunsten der Staatskasse. Außerdem läßt das Kriegswucheramt in solchen Fällen den Preisstreiter grundsätzlich an Ort und Stelle festnehmen und in das Untersuchungsgefängnis einliefern. Leberdies wird die Schließung des Geschäftsbetriebes auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 28. September 1915 angeordnet werden.

Wir begrüßen diese Entschlossenheit des Kriegswucheramts zu energischem Vorgehen, wenn sie auch u. E. schon weit früher am Platze gewesen wäre.

Jedes Paket besondere Paketadresse. Wie die Post mitteilt, machen es die außergewöhnlich großen Schmierigkeiten im Beförderungsdienst, wie in den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten notwendig, die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketadresse zu versenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 10. Februar ab muß jedes gewöhnliche Paket von einer besonderen Paketadresse begleitet sein.

Massenbeschwerden auf Weisbrot. Die Vorbestellungen auf Weisbrot haben in allen Stadtteilen Groß-Berlins einen so außerordentlich großen Umfang angenommen, daß die Bäder befürchten, ihnen in den ersten Tagen dieser Woche nicht entsprechen zu können. In einer Bekanntmachung der Bädermeister, die sich mit der Brotreform beschäftigt, wurde mitgeteilt, daß der Berliner Magistrat jetzt zugegeben habe, daß seine Umrechnung der Brotkarte auf Mehl nicht zutreffend gewesen ist, er habe infolgedessen jetzt 4 Proz. Verhältnung zugegeben und gebe zukünftig auf 14 Gramm Weizenmehl einen Eck Mehl ab. Bei dem Weisbrotverkauf fänden die Bäder, nicht auf ihre Kosten zu kommen, weil bei der Abgabe von 50 und 100 Grammstücken zu viel Krumbrot verloren gehen würde.

Charlottenburger Städtische Volksbühne. Mit Rücksicht auf den bestehenden Kohlenmangel wird die Volksbühne fortan wie folgt geöffnet sein: Hauptbühne, Wilhelmsdorfer Str. 166/167: Besetzung von 9-2 Uhr vorat. und 4-8 Uhr nachm. Ausläufe von 12-3 Uhr mittags und 1-8 Uhr nachm. Zweigstellen Ost und West, Bornimer Str. 6 und Dandelmännstr. 17: Ausläufe von 4-8 Uhr nachm. Zweigstelle Nord ist bis auf weiteres geschlossen.

Vaterländischer Hilfsdienst in Charlottenburg. Als Hilfsdienststelle für Charlottenburg, bei der sich alle zu melden haben, die im Vaterländischen Hilfsdienst tätig sein wollen, ist seitens der Kriegswucheramtstelle im Bezirk des Oberkommandos in den Parteien der städtische Arbeitsnachweis Charlottenburg, Berliner Straße 81 bestimmt worden. Alle Meldungen Hilfsdienstpflichtiger im Gemeindefeld Charlottenburg für die zu besetzenden Stellen sind mündlich (wöchentlich zwischen 8 und 3 Uhr) oder schriftlich dorthin zu richten.

Müller, Schulze, Lehmann. Auf die Häufigkeit gewisser Namen hatte eine junge Schwindlerin, die seit einiger Zeit heftige Geschäfte unvorher machte. Es ist eine Eise Weyer, die eine zeitlang in Hohen-Neuendorf und anderen Vororten als „Angehörige eines Buttergeschäftes“ gewerbsmäßig den Fettschwindel betrieb. Nach Verübung von 3 Schwindtaten erwischte sie vom Jugendgericht zu einer Strafe von 6 Wochen verurteilt. Nach deren Verbüßung machte sie sich den Schwindeln noch leichter. Sie ging in irgendein Geschäft hinein und sagte, sie sei beauftragt, für Frau Küller oder Frau Schulze oder Frau Lehmann, wie ihr gerade einer dieser Sammelnamen einfiel, die bestellten Sachen abzuholen. Ist genug hatte sie auch das Glück, daß in der Tat eine Frau dieses Namens eine Bestellung aufgegeben hatte. Sie beschleunigte dann den Empfang, empfahl sich und machte sich sofort auf den Weg, ihre Beute zu verfilzern. Sag gerade keine Bestellung auf den Namen vor, so entschuldigte sie sich vielmals mit dem Bemerkten, daß sie sich im Geschäft geirrt haben müsse. Nachdem die Geschäfte von der Kriminalpolizei gewarnt worden waren, wurde die Schwindlerin bei einem Versuche angehalten und festgenommen.

Ein raffinierter Brotarten-Schwindler. In dem Eckhause Jönisch- und Choriner Straße wohnt im vierten Stock ein Schneidermeister. Dieser wunderte sich, daß seit einiger Zeit alle Augenblicke jemand kam und anfragte, ob nicht ein Mann dazugewesen sei, um etwas abzuholen. Diese Anfragen wurden so auffällig, daß der Meister und der Förster des Hauses endlich einmal nachsahen, was es damit auf sich habe. Jetzt ergras sich, daß ein junger Mann mit großem Erfolg heute mit Brotarten in die Eckhause fachte. Er sprach sie dreuzen oder wo er sie sonst traf an und schwindelte ihnen vor, daß er ihnen Brotarten für 1,80 M. das Stück verschaffen könne. Viele gingen auf dieses Angebot ein. Der junge Mann führte den Besucher jedesmal nicht nur in das Eckhaus hinein, sondern auch noch ein Stück Weges die Treppe hinauf. Im ersten oder zweiten Stock hat sie dann der Verkäufer, auf der Treppe zu warten und ihm das Geld zu geben. Er hole ihnen die Brotarten aus dem vierten Stock ab. Die Käufer warteten aber vergeblich. Das Ende war jedesmal die Anfrage bei dem Schneidermeister, dem sie aber keinen reinen Wein einschenken wollten. Der junge Mann war unerbittlich über den Boden hinweg nach dem zweiten Ausgang an der anderen Straße gelangt und von dort aus verschwunden. Jetzt paktten der Schneidermeister und der Förster auf und fingen den Schwindler in seiner eigenen Falle. Als wieder einmal ein Mann auf der Treppe wartete, und ein anderer höher hinaufging, verfolgte der Förster die Haustür an der Jönischstraße und der Schneidermeister die an der Choriner Straße. So konnte der Schwindler nicht mehr entweichen. Er wurde gefaßt und als ein 21 Jahre alter Arbeiter Franz Langner der Polizei übergeben. Ob er wirklich so heißt, steht noch nicht fest.

30 000 M. unterschlagen. Wegen großer Unterschlagungen wurde ein Kaufmann Wilhelm Walter verhaftet, der Mitglied eines Geschäftes in der Chausseestraße war. Das Geschäft wunderte sich, daß manche Kunden die ihnen zugestellten Rechnungen zurückhielten, weil sie längst bezahlt hatten. Man prüfte jetzt nach und fand, daß Walter einwandlos Geld nicht abgeführt und die benötigten Forderungen offen stehen gelassen hatte. Er mußte endlich selbst nicht mehr, was bezahlt und was noch einzufordern war. Es ergab sich, daß nach und nach gegen 30 000 M. verschwinden sind. Der Verhaftete stand bisher in einem guten Kauf. Soweit bekannt ist, trieb er durchaus keinen Aufwand. Es ist deshalb noch ganz rätselhaft, wo er das Geld gelassen hat. Er selbst will es auch nicht wissen.

Ein falscher Kriegsinvalide. Für 3000 M. Belohnung unterfölg ein Hausdiener, der von der Kriminalpolizei gefaßt wird. Ein 29 Jahre alter gewerksmäßiger Dieb namens Hugo Reichel spiegelte einem Geschäftsmann in der Arncanistraße vor, daß er nach einem längeren Überlegen als unzulänglich aus dem Heeresdienst entlassen sei und Stellung suche. Der Geschäftsmann nahm ihn als Hausdiener an und übernahm ihm für 3000 M. Belohnung, Waffen und Umhänge zum Mitführen. Der neue Hausdiener behauptete das Vertrauen damit, daß er mit den Sachen verfuhr.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittags. Im Nordosten trocken und vielfach heiter, nachts mäßiger Frost, im Mittag gelinder. In den anderen Gegenden vorwiegend trübe und zeitweise neblig mit geringen Niederschlägen. Temperaturen um den Gefrierpunkt schwankend.

Aus der Partei.

Leipzig für eine Sondergründung.

Der Bezirksvorstand Leipzig erläßt eine lange Erklärung, die sich namentlich gegen die Beschlüsse der sächsischen Landesversammlung wendet, die eine „private Zusammenkunft in Dresden“ genannt wird. Weiter stellt sich die Erklärung auf den Boden der Opposition und erklärt die Oppositionskonferenz vom 7. Januar als einen Akt der „Notwehr“. Der Schlusssatz ermuntert zur Wehrlose an der Gründung einer neuen Partei:

Da somit feststeht, daß das freie Wort und die Demokratie keine Stätte mehr in der sozialdemokratischen Partei haben, fordern wir die Kreisorganisationen auf, auch weiterhin auf dem Boden des Parteiprogramms und sozialistischer Kongreßbeschlüsse für die Interessen der sozialistischen Arbeiterklasse zu wirken und für eine im März dieses Jahres zu berufende Konferenz der Opposition Delegierte nach Maßgabe des Organisationsstatuts zu wählen.

Die Erklärung wurde von den Bezirksvertretern einstimmig angenommen, nachdem sich zwei Vertreter anderer Anschauung vor der Abstimmung entfernt hatten.

Braunschweiger Kerger. Unsere Mitteilung über die Erörung des Genossen Blos durch zahlreiche Braunschweiger Parteigenossen hat den Braunschweiger „Volksfreund“ schwer verdroffen. Er versucht, den Eindruck dieser Tatsache mit der Behauptung abzumildern, daß die Glückwunschadresse zum Teil von bürgerlichen Freunden des Reichstagsabgeordneten unterschrieben worden sei. Hierzu wird uns aus Braunschweig ausdrücklich mitgeteilt, daß die Listen der Glückwunschadresse in der Stadt Braunschweig nur Parteimitgliedern zur Unterschrift vorgelegt wurden. Der Kerger des „Volksfreundes“ läßt sich allerdings verstehen, hatte er doch vor einigen Wochen in einer Polemik gegen uns behauptet, daß es in Braunschweig nur „anderthalb Dutzend“ Wehrheitsanhänger gäbe. Die Zahl von 200 Unterschriften ist danach der Redaktion gehörig in die Glieder gefahren.

Die schlechte Stimmung des Braunschweiger „Volksfreundes“ gegen uns erklärt sich zum Teil wohl auch daraus, daß seine hohen Hoffnungen, den „Vorwärts“ bei den Berliner Genossen zu verdrängen, nämlich ins Wasser gefallen sind. Hierüber wurden in der letzten Prekonferenz in Braunschweig interessante Angaben gemacht. Danach ist es trotz der emfigsten Agitation nur gelungen, bis Dezember 1916 die Berliner Ausgabe des „Volksfreundes“ auf 200 Exemplare zu bringen. Aber im Januar 1917 ist schon wieder ein Rückgang auf 200 eingetreten. Da in dieser Zahl aber auch die Abonnenten in Bremen mitgezählt sind, wo der „Volksfreund“ sich ja inzwischen gleichfalls einzubringen versucht hat, so ist der wirkliche Rückgang in Berlin noch erheblich größer. Wahrscheinlich wird nach und nach die Zahl derer, die in Berlin ihre geistige Kost aus Braunschweig beziehen, noch weiter bedeutend abnehmen, bis schließlich der letzte unentwegte Berliner Sportkasemann den „Volksfreund“ mit der „Vorgeschick“ veräußert hat.

Breslau fest zur Partei! Der Sozialdemokratische Verein Breslau, der in zwei gut besuchten Versammlungen zur gegenwärtigen Lage in der Partei Stellung nahm, schloß mit etwa 200 gegen 21 Stimmen einen Beschluß, in dem er die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in vollem Maße billigt. Ferner heißt es:

„Die Versammlung fordert den Vereinsvorstand auf, Mitgliederbeiträge von denjenigen Personen, die der „Arbeitsgemeinschaft“, der „Sportkasengruppe“ oder der „Internationale“ angehören oder diese unterstützen, nicht mehr entgegenzunehmen, denn diese haben ihre Zugehörigkeit zur Sozialpartei gelöst.“

Eine Ersatzresolution von Wehrheitsanhängern wurde vor der Abstimmung zurückgezogen.

Flugblattprozeß. Die Strafkammer in Bremen verhandelte gegen drei der unordentlichen Richtung der Opposition angehörende Arbeiter wegen Verbreitung eines Flugblattes, das den Wehrheitsprozeß behandelte. Ein Angeklagter erhielt ein Jahr sechs Monate, der andere ein Jahr drei Monate Gefängnis, der dritte wurde freigesprochen.

Verantwortlich für Inhalt: Hermann Müller, Tempelhofer; für den äußeren Teil: Alfred Scholz, Reutlin; für die Redaktion: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Hermann Müller, Tempelhofer u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co. Berlin SW.

Admiralspalast.
Schlittschuhläufer - Ballett
a. d. Oper „Der Prophet“
und
Frau Fantasie.
Vorzügl. Küche. Anfang 7^{1/2}.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am
Stadtbahnhof

Schneid. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleid., (bei chron.
Fällen Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerz-
lose, rasche Behandlung ohne Be-
rufserhebung. Blutuntersuchung. Nagel-
Brüche. Teilzahlung. Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Bekleidung
Diskretion, Reellität,
Gelegenheitskäufe
Thron
Brillanten
Schmucksachen
10-50 Pf., unter Ladenpreis

Damen,
welche sich dem Verschleiss aussetzen,
Kleidern, wollen wollen, werden
nach kurzer Probzeit mit bestem Ge-
halt und Proportionen angeliefert. Schon
im Verschleißzustand läßt gewesene
Personen kommen eventuell zur so-
fortigen Anfertigung.
Wellungen Montag, den 19. d. M.,
zwischen 11 u. 2 Uhr, bei Grünbaum,
Charlottenstr. 82.

Transportarbeiter
beiliegend Panzer A.-G. Badstr. 50

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 4, 12-2
u. 1/2-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 43 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach
außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

**Zentralverband der Schuhmacher
Deutschlands.**
Geschäftsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Schuhmacher
Viktor Kyck
am 14. Februar er. verstorben ist.
Seine letzten Wünsche:
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 19. d. M., nachm. 4 Uhr,
am dem Gemeindefriedhof Reu-
tlin, Variendorfer Weg, statt.
Die Ortsverwaltung.

Am Dienstag, den 13. d. Mts
verließ nach längerer Krankheit
mein lieber Mann, unter guter
Pater, Schmiegerwelter und Groß-
pater, der Herr:
Friedrich Kühnast.

Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Minna Kühnast.
Die Beerdigung erfolgte am
Sonntag, dem 17. Februar.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg. 1,50
100 " " " 3 " 2,50
100 " " " 4 " 2,50
100 " " " 4,2 " 3,20
100 " " " 6,2 " 4,60
Versand nur gegen Nachnahme
von 100 Stück an.
prima Qualitäten, von
100,- b. 200,- M. p. Mille
Zigarren
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin, Friedrichstraße 80.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Tüchtigen
Lehrenbauer
berlangen sofort
Ehrich & Graetz, Berlin SO.,
Eisenstraße 90/94.